



«Reformierte Kirche Birsfelden - online»
Sonntag, 22. März 2020 zum Nachlesen
Pfarrer Peter Dietz

Begrüssung

Jesus sagt im Matthäusevangelium: *"Amen, amen, das sage ich euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es ein einzelnes Korn. Aber wenn es stirbt, bringt es viel Frucht."* Joh. 12,24

Liebe Online-Gemeinde

Ich begrüsse Sie herzlich für einmal online, da wir im Moment in der Kirche keinen Gottesdienst feiern dürfen. Schön, dass sie zuschauen und so dabei sind. Wenn Sie wollen, können Sie meine Worte schriftlich herunterladen, ausdrucken und jemandem weitergeben, der oder die keinen Zugang zum Internet hat.

Der heutige Sonntag ist im Kirchenjahr mit dem Titel: "Lätare" überschrieben. Lätare heisst: "sich freuen". Sich freuen, mitten in der Passionszeit? Sich freuen, trotz der Corona-Krise? Trotz allem Leid auf der Welt, das es auch sonst noch gibt? Das ist nicht einfach. Diese schwierige Zeit bringt uns zum Nachdenken darüber, was denn eigentlich wichtig ist für unser Leben.

Der Sonntag "Lätare" gilt als kleines Osterfest in der Passionszeit. Der Wochenspruch vom Weizenkorn weist über den Tod hinaus auf das Leben und den Neuanfang. Wer heute Kresse oder Weizen auf feuchte Watte oder in kleine Töpfe sät, hat zur Ostern einen kleinen Ostergarten zu hause. Auch draussen ist ebenfalls viel von aufkeimendem Leben zu spüren. Obwohl die Morgen noch relativ kühl sind, treiben die Bäume schon die ersten Blätter, die Osterglocken blühen schon längst.

Lesung: Psalm 92

Das Buch der Psalmen ist das Gesangbuch der Hebräischen Bibel. Lob und Dank, aber auch Not und Zweifel kommen zur Sprache. Die Bildsprache der Texte ist unvergleichlich und kommt oft aus der Welt der Natur. So auch unser heutiger Lesungstext. Psalm 92 ist ein Loblied auf Gott und seine Treue.

1 EIN PSALM, EIN LIED. FÜR DIE FEIER AM SABBAT.

2 Schön ist es, dem Herrn zu danken und deinen Namen, Höchster, zu preisen.

3 Gerne verkünde ich am Morgen deine Güte und erzähle in den Nächten von deiner Treue – 4 zum Klang der Bassleier mit zehn Saiten, zum rhythmischen Spiel der Handleier.

5 Ja, dein Tun, Herr, hat mich fröhlich gemacht. Ich will jubeln über die Taten deiner Hände.

6 Wie großartig sind doch deine Taten, Herr. Was du planst, hat einen tiefen Sinn.

7 Ein Dummkopf, wer das nicht erkennt! Und wer seinen Verstand nicht gebraucht, wird nichts davon begreifen.

8 Wenn Frevler wie Gras aus dem Boden wachsen, dann sollen sie nur blühen, all diese Übeltäter! Am Ende blüht ihnen, dass sie vernichtet werden!

9 Du aber thronst für immer in der Höhe, Herr!

10 Sieh hin, es sind ja deine Feinde, Herr! Sieh hin, deine Feinde verschwinden. Die Übeltäter zerstreuen sich in alle Winde.

11 Du aber hast mich stark gemacht wie ein Stier. Mit frischem Salböl hast du mich übergossen.

12 Meine Augen sahen auf meine Verleumder herab. Und die Bösen, die mich bekämpft haben – von ihnen werden meine Ohren noch hören.

13 Doch der Gerechte wird wie eine Palme wachsen. Er wird groß werden wie eine Zeder im Libanon.

14 Die beim Haus des Herrn eingepflanzt sind, werden in den Höfen unseres Gottes wachsen.

15 Noch im hohen Alter tragen sie Frucht. Voller Saft und Kraft werden sie sein.

16 So werden sie verkünden: »Der Herr ist gerecht! Er ist mein Fels, bei ihm gibt es kein Unrecht.«

"Dein Wort ist meines Fusses Leuchte und ein Licht auf meinem Weg." Amen

Predigt: Johannes 6, 30-35, Ich bin das Brot des Lebens

Liebe Gemeinde,

Der Text aus der Bibel zu dem ich heute sprechen möchte steht im 4. Evangelium des Neuen Testaments, dem Johannesevangelium.

Das Johannesevangelium wurde nach dem Matthäus-, Markus- und dem Lukasevangelium um 100 nach Christi Geburt von einem Judenchristen in Kleinasien niedergeschrieben. Es ist das jüngste Evangelium und ist in einer Sprache geschrieben, die mit kraftvollen Bildern von der Offenbarung Gottes in Jesus Christus spricht.

In diesem Buch finden wir mächtige Glaubenssätze, deren Worte vom Geheimnis der göttlichen Offenbarung berichten. Das sind Herausforderungen für alle, die sich mit diesen Texten beschäftigen. Sie sind aber grundlegend für unseren Glauben, gerade dann, wenn es ums Wesentliche geht.

So gibt es im Johannes-Evangelium einige sogenannte: Ich-bin-Worte von Jesus. Sicher sind Sie schon einmal einem dieser „Ich-bin“-Worte begegnet und vielleicht auch darüber ins Nachdenken gekommen.

Vielleicht machen wir uns erst einmal klar, was das heisst: Ich bin ...
Was würden Sie denn über sich selbst sagen?

Ich bin Rentnerin, ich bin Schüler, ich bin Vater – Ich bin unglücklich, ich bin gesund, ich bin müde - ich bin geliebt - ich bin sozial – ich bin Mensch – ich bin Peter Dietz.

Wir können uns also beschreiben nach unserer Stellung in der Gesellschaft oder nach unserem Gemüts- und Gesundheitszustand und auch nach unserem Verhältnis zu unseren Mitmenschen oder nach unserem Namen.

Schon in der Zeit der hebräischen Bibel bezeichnet sich Gott mit einem geheimnisvollen Ich-bin-Wort. Nachdem Gott Mose in einem Dornbusch zu erkennen gab, fragt Mose Gott nach seinem Namen und dieser antwortet mit dem Geheimnisvollen Wort: Ich bin der „Ich bin da“.

Das Wort „ich“ bezeichnet eine einzelne Person. Nur eine Person kann dieses Wort „ich“ aussprechen. Ich unterscheidet sich von du. Ein „ich“ ist immer unverwechselbar und abgegrenzt von einem anderen.

Und das Wort „bin“ ist grammatikalisch die erste Person Singular vom Verb sein. Sein bezeichnet da-sein, existieren und in Verbindung mit einem „ich“ auch leben. Wenn Gott zu Mose sagt, „ich bin der ich-bin-da, dann sagt Gott damit von sich auf

geheimnisvolle Weise, dass er das Leben selbst ist. Er ist es, der die Schöpfung und damit auch uns, ins Leben ruft.

Die „Ich-bin“-Worte Jesu, die uns von den Evangelisten überliefert werden, beschreiben Jesus mit geheimnisvollen Sprachbildern, die zu allen Zeiten zu theologischen und philosophischen Interpretationen herausgefordert haben:

Ich bin das Licht.

Ich bin das Brot.

Ich bin die Tür.

Ich bin der gute Hirte.

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Ich bin die Auferstehung und das Leben.

Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben.

oder ganz schlicht und einfach: Ich bin es.

Diese Worte sprechen in uns Urbilder an, die wir tief in unserem Unterbewusstsein tragen. Es lohnt sich darüber nachzudenken.

Ein solches „Ich-bin“-Wort steht auch in dem heutigen Predigttext im 6. Kapitel des Johannesevangeliums (30-36) in der so genannten „Brotrede“:

Johannes 6, 30-35

30 Sie (die Leute) entgegneten ihm: Welches Zeichen tust du, damit wir es sehen und dir glauben? Was tust du?

31 Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie es in der Schrift heisst: Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.

32 Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel.

33 Denn das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben.

34 Da baten sie ihn: Herr, gib uns immer dieses Brot!

*35 Jesus antwortete ihnen: **Ich bin das Brot des Lebens**; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.*

Wir Menschen sind immer wieder mal auf Sinnsuche. Wir kommen manchmal ins Zweifeln, ob, was wir predigen, oder in der Kirche hören, auch stimmt. Gibt es Gott, angesichts des Leids und des Terrors auf der Welt? Warum greift Gott nicht ein, wenn er doch allmächtig ist? Warum gibt es dieses Corona-Virus? Ist Jesus Gottes auserwählter Sohn, der die Welt rettet? Ist Jesus wirklich leiblich auferstanden? Wenn es um Glaubensfragen geht, dann hätten wir immer wieder gerne Beweise. Wie der Jünger und spätere Apostel Thomas, der seinen Finger nach der Tradition in die Wundmale von Jesus legt, um sicher zu sein, dass er sich nicht täuscht.

Gott lässt sich nicht beweisen, das wissen wir inzwischen. Doch kleine Zeichen und Wunder würden uns vielleicht helfen. Es ist wie bei einer Freundschaft. Es heisst im Volksmund: „Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.“ Also wenigstens kleine Zeichen oder kleine Wunder würden uns vielleicht über unsere Zweifel hinweghelfen.

So denken auch die Leute, die Jesus am Ufer des Sees Genezareth begegnen und ihn predigen hören. Sie berufen sich dabei auf ihre angestammte Religion und Überlieferung dem Judentum. Sie kennen die Geschichte mit Mose und dem Manna. Als Gott dem wandernden Volk Israel in der Wüste die Not und den Hunger durch das wundersame Manna lindert.

Die Leute in unserer Geschichte erwähnen das Manna. Was ist das? - Das Wort kommt von dem hebräischen „man hu“ - auf Deutsch: „Was ist das?“ - Heute wissen wir, was das sein könnte: Die eine Version hält es für eine kleine Pflanze, die in der Wüste wächst. Die Wurzeln liegen im Sandboden verborgen wie bei den Pilzen in unseren Wäldern, und morgens in Tau wachsen die Knollen heraus wie bei uns die Pilze nach dem Regen. Von der eigentlichen Pflanze sieht man nichts, nur ihre Früchte, ihre Wirkung.

Die andere Erklärung besagt, dass es Tropfen von Blättern einer Wüstenpflanze sind, die beim Herunterfallen auf den Sandboden trocken und fest werden. Das Wunder, das Eingreifen des lebendigen Gottes, besteht also nicht in irgendeiner Zauberei, sondern darin, dass ein - durchaus erklärliches - Ereignis gerade zu der Zeit und an dem Ort eintritt, wo wir es brauchen.

Freilich die Leute damals hielten das Ganze für ein Wunder und verlangen von Jesus nun mindestens etwas Ebenbürtiges. Und wie reagiert Jesus? Er verweist auf Gott.

Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel.

Denn das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben.

Mit dem Verweis auf Gott anstelle von Mose als Manna- und damit Brotgeber warnt Jesus das Volk vor dem Irrtum, sich auf Mose, auf den menschlichen Mittler statt auf die göttliche Mitte zu fixieren. In den blossen Lebensmitteln ist die Lebensmitte noch nicht zu finden. Beim Brot geht es wirklich um mehr, gerade weil es um das Leben selbst geht. Beim Brot geht es um das, was die Würde von Menschen wahrt, die um keinen Preis sollen hungern müssen, was also über den Tag und seine kurzfristigen Ansprüche hinaus ist, was das ganze Leben umgreift und letztlich das Leben selbst übersteigt.

Brot ist mehr. Aber damit es wirklich mehr sein kann, gehört zum Nährwert des Brotes der Mehrwert der Gnade und der Liebe. Zum Brot gehört der Geber aller

Gaben - und zum Brot gehört ein Mensch. Beides ist verbunden in der Gestalt Jesu Christi: „**Ich bin das Brot des Lebens**; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.“ Wie kann er so etwas sagen? Wie kann er sich selbst als ‚Brot in Person‘ bezeichnen?

Weil in ihm tatsächlich zwei Seiten zusammenkommen: unmittelbare Gottesnähe und unmittelbare Lebensnähe, Gottvertrauen auch in Hungerzeiten und Hingabe seines eigenen Lebens. Wenn heute wieder nach geistlicher Nahrung und Heilung gesucht wird, dann kann ich für mich nur sagen: Ich kenne kein besseres, kein menschlicheres und göttlicheres Bild, das meine Seele ausfüllt, als Jesus Christus, der Brot austeilte, bis er am Ende sein eigenes Leben gibt.

Dieser Jesus ist wie das tägliche Brot, ist selbst das Grundnahrungsmittel. In ihm nehmen wir Gott wahr, der von Beginn an mit seinen Geschöpfen zusammensein wollte, der deshalb Leben austeilte und immer wieder Leben mit uns Menschen teilt. Und wie sich in ihm Brot und Liebe verbinden, hält er die Einsicht wach: Wahres Leben hast du nur, wenn auch der Hunger deiner Seele gestillt ist. Denn wir alle können weder ohne Brot noch vom Brot allein leben. So weckt Jesus neuen Appetit aufs Leben, ohne dass wir das Himmelsbrot mit einer Götterspeise verwechseln. Der Mehrwert und der Nährwert, den er uns vermittelt, lässt nämlich auch karge Zeiten durchstehen. In Jurek Beckers Roman ‚Jakob, der Lügner‘, fällt unter den schwer drangsalierten Bewohnern eines jüdischen Gettos der Satz: „Du kannst länger ohne Brot als ohne Hoffnung leben.“

Jetzt wissen wir, woher das "wahre Brot" kommt. Niemals von Menschen, immer ist es Gott im Hintergrund, der Zeichen und Wunder tut. Aber nicht die, die wir erwarten und erhoffen, sondern solche, die gut für uns sind und unser Leben fördern und endlich auch unseren Glauben stärken - den Glauben der vertrauen kann.

Wussten wir bis jetzt, woher das wahre Brot kommt, so wissen wir nun sogar, wie und wer dieses Brot ist! Wir müssen also sozusagen nicht mehr herumirren auf der Suche nach dem rechten Brot. In Jesus Christus haben wir die Speise, die satt macht und unseren Durst stillt! Aber das wollen wir konkret sagen:

Wenn wir die Art, wie er gelebt hat, zum Vorbild nehmen, dann sind wir in der richtigen Spur, dass auch wir das wahre Leben finden.

Wie er sollen wir lieben? - auch und gerade die Menschen, die am Rand stehen und die vielleicht sonst keiner lieb hat.

Wie er sollen wir handeln? - also das tun, was Gott will, wie es recht und den Geboten angemessen ist.

Wie er sollen wir reden? - wahrhaftig, ehrlich und so, wie es unser Mitmensch jeweils braucht: Tröstlich, ermunternd, aufbauend, voll Hoffnung ...

Und wie er sollen wir glauben? - unbeirrt durch schweres Schicksal, gewiss, dass Gottes Weg am Ende zu einem guten Ziel mit uns führt.

Brauchen wir nicht immer Zeichen, um richtig glauben und Gott vertrauen zu können? Vielleicht heisst glauben auch, die richtigen Fragen zu stellen? Auf der Suche zu bleiben. Auch der Zweifel gehört zum Glauben. Vielleicht gehört zum Glauben auch, sich selber in Frage stellen zu lassen. Es gehört vielleicht auch eine Offenheit dazu, sich auch ungewohnten Gedanken zu öffnen.

Vielleicht ist es auch so: Wir versuchen einmal Gott unseren Glauben und unser Vertrauen schenken, einfach so, ohne dass wir einen Beweis hätten. Wir könnten den Blick auf das richten, was von oben kommt, ganz überraschend.

Und dann machen wir vielleicht die Erfahrung dass wir seine Zeichen und Wunder erkennen und erfahren und das Brot des Lebens, Jesus Christus wird uns erfüllen und satt machen.

Wir leben vom Brot der Erde. Wir leben nicht vom Brot allein.

Jesus Christus, du bist das Brot des Lebens. Wir danken dir. Denn dein Wort sättigt uns, das Bild deines Lebens nährt uns, dein Geist stärkt uns.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen

Schlusswort

Schön, dass Sie dabei waren. Ich möchte zum Schluss noch ein Segenswort sprechen. Unten habe ich noch ein Fürbittegebet angefügt, das Sie für sich beten können.

Segen

Wir bitten um den Segen Gottes:

«Gott segne mir die Erde, auf der ich jetzt stehe.
Gott segne mir den Weg, auf den ich jetzt gehe.
Gott segne mir das Ziel, für das ich jetzt lebe.

Segne mir das, was mein Glaube sucht,
segne mir das, was meine Liebe braucht,
segne mir das, worauf meine Hoffnung ruht.²

Amen

Fürbittegebet

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat und nicht fahren lässt das Werk seiner Hände. (Psalm 124,8; 138,8 / Zürcher Bibel 2007)

In diesen Tagen scheint es, als gerate die Welt immer mehr aus den Fugen:
Bilder von leerräumten Regalen in Supermärkten,
von Menschen in Schutzanzügen,
von isolierten Dörfern und Städten machen die Runde.
Ein Virus macht sich breit und mit ihm die Angst.

Gott

Wir bitten dich für alle, die infiziert sind
und unter Quarantäne stehen:
Hilf ihnen, Ruhe zu bewahren und die Zeit durchzustehen.

Wir bitten dich für alle, die am Corona-Virus erkrankt sind
und um ihr Leben kämpfen:
Sei bei ihnen – was immer auch geschehe.

Wir bitten dich für alle, die liebe Menschen
durch das Corona-Virus verloren haben:
Sei mit ihnen in ihrem Schmerz und ihrer Trauer.

Wir bitten dich für das medizinische Personal:
Gib ihnen Kraft und Ausdauer für ihren Einsatz.

Wir bitten dich für alle, die das Virus mit Hochdruck erforschen und nach
Medikamenten und Impfstoffen suchen:
Lass ihre Arbeit von Erfolg gekrönt sein.

Wir bitten dich für die Verantwortlichen
in der Politik und in den Krisenstäben:
Schenke ihnen Besonnenheit und Weitsicht,
aber auch Verständnis für die Ängste und Sorgen der Menschen.

Und wir bitten dich für uns:
Hilf uns, einen kühlen Kopf zu bewahren.
Schenke uns Gelassenheit.
Und lass uns darauf vertrauen, dass du –
Schöpfer(in) von Himmel und Erde –
nicht zugrunde gehen lässt, was du erschaffen hast.
AMEN

(Pfrn. Aline Kellenberger, 3. März 2020)